



Cross-Asset- und Strategy-Research

Frauen in Führung: Mangelware

Am Arbeitsmarkt haben es Frauen immer noch schwerer als Männer

Am 8. März, also vorgestern, war wie jedes Jahr, der Internationale Frauentag. Ich bekam vor ein paar Wochen die Leviten gelesen, weil dieses Datum 8. März keine entsprechende Assoziation in mir geweckt hatte. Grund genug für mich, durch diesen Klartext Abbitte zu leisten und eine kleine Inventur vorzunehmen: wie stehen Frauen am deutschen Arbeitsmarkt da, auch im internationalen Vergleich? Um die Schlussfolgerung vorwegzunehmen: Autsch!

Frauen arbeiten weniger und verdienen weniger

Zuerst einmal die gute Nachricht: Mit 72% ist bis 2021 die Beteiligung am Arbeitsmarkt von Frauen im erwerbsfähigen Alter deutlich angestiegen. 2005 lag diese Quote noch bei 60%. Es arbeiten also immer mehr Frauen in Deutschland. In Ländern wie Frankreich, Italien, Spanien oder USA sind die entsprechenden Anteile von Frauen im Erwerbsprozess zum Teil erheblich geringer. Aber noch immer ist die Partizipation von Frauen am Arbeitsmarkt in Deutschland deutlich geringer als von Männern (79%).

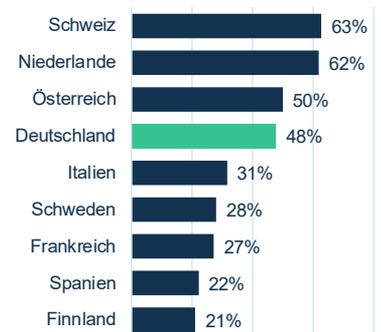
Wenn man aber etwas tiefer bohrt, dann wird die statistische Evidenz zunehmend weniger ermutigend. Ja, mehr Frauen arbeiten mittlerweile hierzulande. Aber der Anteil derjenigen Frauen, die in Teilzeit am Arbeitsmarkt partizipieren, ist außergewöhnlich hoch. Fast die Hälfte der Frauen in Deutschland arbeitet in Teilzeit (Abb. 1). Das reduziert das Potenzial zum Einkommenserwerb im Vergleich zu Männern. Denn bei denen stehen fast 90% dem Arbeitsmarkt als Vollzeitkräfte zur Verfügung. Männer arbeiteten 2020 wöchentlich im Schnitt 7,6 bezahlte Stunden mehr als Frauen. Das ist die „Gender Time Gap“.

**Dr. Moritz Kraemer**

Chefvolkswirt und Leiter Research

LBBWResearch@LBBW.de

10. März 2023

Abb. 1: Frauen in Teilzeit, 2021

Quelle: Eurostat, LBBW Research

Abb. 2: Gender Pay Gap, in %, 2020

Quelle: Eurostat, LBBW Research

Trotzdem arbeiten Frauen eigentlich nicht weniger als Männer. Denn Frauen sind überproportional in unbezahlter Arbeit investiert. Hierzu zählen Kindererziehung, Elternpflege, Ehrenamt, vor allem aber auch „das bisschen Haushalt“. Durch diese „traditionelle“ Aufteilung der häuslichen Arbeit gehen Frauen Arbeitseinkommen und Rentenansprüche verloren. Das Risiko von Altersarmut ist überwiegend ein weibliches.

Männer verdienen 18% mehr als Frauen

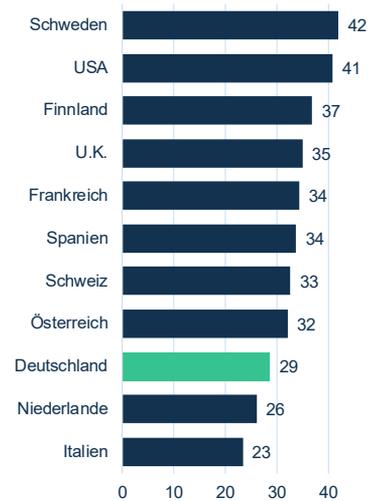
Frauen arbeiten aber nicht nur weniger Stunden auf dem bezahlten Arbeitsmarkt. Sie erhalten pro geleistete Arbeitsstunde im Durchschnitt auch eine geringere Entlohnung. Das ist die vielzielierte „Gender Pay Gap“ (Abb.2). Diese Lücke ist in der letzten Dekade um vier Prozentpunkte geschrumpft. Schön, das geht in die richtige Richtung. Aber bei dem Tempo würde das komplette Schließen der Gender Pay Gap bis ca. 2070 dauern.

Der „Lifetime Earnings Gap“ liegt bei 45%

Die Gender Pay Gap ist nicht primär getrieben durch ungleichen Lohn für gleiche Arbeit. Wichtiger ist zumeist, dass Frauen in üblicherweise besser bezahlten Führungspositionen nach wie vor unterrepräsentiert sind (Abb. 3). 2019 waren 28,6% der Führungsrollen von Frauen bekleidet. Gegenüber 2011 (27,9%) gab es nur ein vernachlässigbares Aufholen. In fast allen anderen Ländern verlief das Schließen der Managementlücke schneller.

Werden all diese Faktoren zusammengerechnet kommt eine Studie der [Bertelsmann-Stiftung](#) aus dem Jahre 2020 zum Schluss, dass zwischen 1981 und 1985 geborene Frauen in Deutschland im Durchschnitt über den Lebensverlauf hinweg nur rund 55% der Erwerbseinkommen der Männer verdienen. Nur etwas mehr als die Hälfte! Einmal im Jahr den 8. März feiern reicht da nicht.

Abb.3: Frauenanteil im mittleren und höheren Management, in %, 2019



Quelle: ILO, LBBW Research

Disclaimer:

Diese Publikation richtet sich ausschließlich an Empfänger in der EU, Schweiz und in Liechtenstein. Diese Publikation wird von der LBBW nicht an Personen in den USA vertrieben und die LBBW beabsichtigt nicht, Personen in den USA anzusprechen.

Aufsichtsbehörden der LBBW: Europäische Zentralbank (EZB), Sonnemannstraße 22, 60314 Frankfurt am Main und Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin), Graurheindorfer Str. 108, 53117 Bonn / Marie-Curie-Str. 24-28, 60439 Frankfurt.

Diese Publikation beruht auf von uns nicht überprüfbaren, allgemein zugänglichen Quellen, die wir für zuverlässig halten, für deren Richtigkeit und Vollständigkeit wir jedoch keine Gewähr übernehmen können. Sie gibt unsere unverbindliche Auffassung über den Markt und die Produkte zum Zeitpunkt des Redaktionsschlusses wieder, ungeachtet etwaiger Eigenbestände in diesen Produkten. Diese Publikation ersetzt nicht die persönliche Beratung. Sie dient nur Informationszwecken und gilt nicht als Angebot oder Aufforderung zum Kauf oder Verkauf. Für weitere zeitnähere Informationen über konkrete Anlagemöglichkeiten und zum Zwecke einer individuellen Anlageberatung wenden Sie sich bitte an Ihren Anlageberater.

Wir behalten uns vor, unsere hier geäußerte Meinung jederzeit und ohne Vorankündigung zu ändern. Wir behalten uns des Weiteren vor, ohne weitere Vorankündigung Aktualisierungen dieser Information nicht vorzunehmen oder völlig einzustellen.

Die in dieser Ausarbeitung abgebildeten oder beschriebenen früheren Wertentwicklungen, Simulationen oder Prognosen stellen keinen verlässlichen Indikator für die künftige Wertentwicklung dar.

Die Entgegennahme von Research Dienstleistungen durch ein Wertpapierdienstleistungsunternehmen kann aufsichtsrechtlich als Zuwendung qualifiziert werden. In diesen Fällen geht die LBBW davon aus, dass die Zuwendung dazu bestimmt ist, die Qualität der jeweiligen Dienstleistung für den Kunden des Zuwendungsempfängers zu verbessern.